

## ARBEITSJUBILÄEN

**Urte Kyr** feiert Anfang November ihr silbernes Betriebsjubiläum bei Airbus Defence and Space. Die gelernte Verwaltungsfachangestellte arbeitet als Assistentin der Leitung von Qualitätssicherung und Produktsicherheit in der Sparte Orbital Systems & Space Exploration. Bis 1999 war die Jubilarin bei den Höhenforschungsprogrammen beschäftigt.

Im Mercedes-Benz-Werk Bremen feiern im November sieben Mitarbeiter ihre 40-jährige Betriebszugehörigkeit. Ihr Jubiläum begehen die Montierer **Friedrich Seedorf**, **Otto Arnold** und **Saim Crljenkovic**, der Anlagenwart **Gregor Weichert**, der Materialtransporteur **Fredi Stelter**, der Disponent **Siegfried Fritz** und **Manfred Bartnick** im Kaufmännischen Bereich. Seit 25 Jahren im Mercedes-Benz-Werk Bremen sind beschäftigt die Montierer **Dagmar Lippmann**, **Nikolaus Thiessen**, **Andreas Fingerling**, **Viktor Lutz**, **Henning Dammann**, **Siegfried Scholz**, **Thomas Müller**, **Armin Lühning**, **Kurt Kowski**, **Frank Schumann**, **Andreas Kleine-Stricker**, **Edward Langier**, **Irfan Yuce**, **Frank-Dieter Koffmane**, **Jörg Becker**, **Waldemar Kipke**, **Osman Kirca**, **Jochim Wrobel**, **Georg Scheermann** und **Martin Weber**. Ihr Silberjubiläum feiern die Montagespezialisten/Nachbearbeiter **Frank Steinbach**, **Adnan Icoez**, **Georg Krempula** und **Andreas Swiderski**, die Mitarbeiter Qualität **Frank Tittelbach**, **Udo Pralle**, **Dervis Yildirim** und **Edze Naninga**, die Anlagenwarte **Thomas Hoppe** und **Manuel Freund**, die Instandhalter **Olaf Rehm**, **Mehmet Yilmaz**, **Bernd Fischer** und **Michael Marquardt** sowie der Einsatzplaner **Martin Kumaszynski**. Ihr silbernes Betriebsjubiläum feiern außerdem der Betriebshandwerker **Werner Richter**, der Materialtransporteur **Achim Garde**, der Prüfstandsleiter **Torsten Grau**, der Karosserie Schlosser **Franz Gawlista**, der Einsatzplaner **Martin Kumaszynski**, der Ausbildungsmeister **Michael Lüllmann**, der Anlagenbediener **Joachim Kück**, der Lagerverwalter **Tien Phan**, der Leiter Ebene 5 **Thomas Struckmann** und der Lackierer **Ewald Klaus**.

**Anke Gregorzewski** feiert Anfang November ihr 40-jähriges Betriebsjubiläum bei der Kaefer Isoliertechnik GmbH & Co. KG. Nach ihrer Ausbildung zur Industriekaufrau bei Kaefer arbeitete die Jubilarin zunächst in den Abteilungen Materialwirtschaft und Allgemeine Dienste. Seit vielen Jahren ist sie jetzt kreativ und erfolgreich für den Bereich Communications Deutschland tätig.

**Alex Kyere** feiert Anfang November sein silbernes Firmen-Jubiläum bei den Vitakraft-Werken. Der Jubilar arbeitet seit Beginn seiner Tätigkeit bei den Vitakraft-Werken im Bereich der Logistik am Standort Bremer Kreuz. Neben Verwaltung und Produktion ist hier das europäische Zentrallager der Futtermittelmarke angesiedelt. Kommissionieren, Be- und Entladen von Fahrzeugen sowie die Konfektionierung von Displays zählen zu den Kernaufgaben des Jubilars.

**Martina Patze** feiert Mitte November ihr silbernes Dienstjubiläum bei der Kaefer Industrie GmbH. Als Sekretärin war die Jubilarin in den ersten Jahren für mehrere Abteilungsleiter tätig. Die Beschäftigung ruhte zwischendurch aufgrund von Elternzeit. Seit 2013 ist Martina Patze als Assistentin im den Bereichen Einkaufsmanagement, Controlling und Vertrieb eingesetzt.

## STADTUMSCHAU

**Zum Welttag des audiovisuellen Erbes** zeigt die Arbeitnehmerkammer Bremen, Bürgerstraße 1, am Dienstag, 3. November, um 19 Uhr, zwei Dokumentarfilme aus den 60er- und 70er-Jahren über Schwimmkräne. Im Anschluss gibt es ein Gespräch mit **Sigrid Dauks**, Leiterin des Universitätsarchivs, und **Daniel Tilgner**, Leiter des Landesfilmarchivs Bremen. Der Eintritt ist frei.

„Lernen, wie Erwachsene lernen“ lautet der Titel eines Pädagogik-Kurses, den Wirtschafts- und Sozialakademie Bremen und Volkshochschule anbieten. Er beginnt Mittwoch, 4. November, und soll für die Erwachsenenbildung qualifizieren. Eine Informationsbroschüre kann unter Telefon 21861623 oder per E-Mail unter [wettig@uni-bremen.de](mailto:wettig@uni-bremen.de) angefordert werden.

**Werner Schulz** (Grüne), früherer DDR-Opportunist und späterer Bundestags- und Europaabgeordneter, ist am Donnerstag, 5. November, um 20 Uhr, in der St. Remberti-Gemeinde, Friedhofstraße 10, zu Gast. Unter dem Titel „Quo vadis Europa?“ spricht er über die aktuellen politischen und wirtschaftlichen Krisen. Eintritt ist frei.

**Vegane Aufstriche** sind Thema eines Kurses des Deutschen Hausfrauenbundes (DHB) am Sonnabend, 7. November, von 16.30 bis 19.30 Uhr. Anmeldungen bis 5. November unter Telefon 506564 oder per E-Mail an [info@dhb-bremen.de](mailto:info@dhb-bremen.de).

**Das Abitur an Beruflichen Schulen** ist Thema einer Veranstaltung am Mittwoch, 4. November, um 19 Uhr, zu der der Zentral-Elternbeirat (ZEB) ins Landesinstitut für Schule, Am Weidedamm 20, einlädt. Jugendliche und Erziehungsberechtigte können sich dabei informieren.

## U-BOOT-WERFT VALENTIN: EIN GEBÄUDE DES KRIEGES ALS GEDENKSTÄTTE



## Ein Bunker für Besucher

VON CHRISTIAN WETH

Für einen Historiker dachte Marcus Meyer lange Zeit erstaunlich viel an die Zukunft. Er sprach von Wochen und Monaten, die erst noch kamen und sagte „hier“, wo nichts war. Hier der Eingang, hier der Empfangstresen, hier der Multimedia-Tisch. Jetzt, nach vier Jahren, steht der Mann wieder dort, wo er einmal stand – und der Eingang, der Tresen, der Tisch sind wirklich da, auf die er zeigt. Meyer hat gemacht, was er machen sollte: ein Gebäude des Krieges ist zu einem zivilen Ort für Besucher geworden. Willkommen im Bunker Valentin, der jetzt ein „Denkort“ ist und am 8. November offiziell Gedenkstätte wird.

An diesem Donnerstag ist er vor allem Baustelle. Wären die Monteure, Elektriker, Maler und Glaser alle Besucher des ehemaligen U-Boot-Bunkers im Bremer Norden, könnte man von einem regelrechten Andrang sprechen. Meyer, 39, Brillen- und Barträger, spricht stattdessen von einem Endspurt. Und sein Chef davon, dass die Arbeiten schneller vorangehen als der ursprüngliche Zeitplan es vorsah. Thomas Köcher heißt er. „Direktor“ steht auf seiner Visitenkarte und darüber „Landeszentrale für politische Bildung“. Auf der von Meyer steht „wissenschaftlicher Leiter“.

Seit ungefähr sechs Jahren ist Meyer das. So lange bemühen sich Bremen und die Landeszentrale offiziell darum, dass aus dem größten Rüstungsprojekt der Marine zur Nazi-Zeit mehr wird als ein Brutplatz für Fledermäuse und Dohlen. Oder als ein Material- und Fahrzeuglager der Bundeswehr. Dass diese mal da war, sieht man noch: „Vorsicht! Beim Laufenlassen der Motoren Vergiftungsgefahr!“ Die rote Schrift an der weißen Wand soll bleiben. Das ist Teil des Konzepts für die Gedenkstätte, das der Bund eingefordert hatte. Meyer hat es maßgeblich mitverfasst. Er will alles zeigen, was der Bunker war. Er will den unverfälschten Blick darauf.

Das haben der Geschichtswissenschaftler und sein Team auch in Berlin erklärt, als es ans Planen und vor allem ans Werben ging. Werben um Unterstützung, insbesondere finanzielle. Köcher sagt, dass sie hingekommen sind mit dem Geld. 3,8 Millionen Euro gab's. Bund und Land haben halbe-halbe gemacht. Der Chef der Landeszentrale zeigt mit dem Finger auf chromfarbene Lüftungsröhre an der Decke und meterhohe Heizkörper an den Wänden. „Das“, meint er, „war das Teuerste.“ Und das Aufwendigste. Was in einem Bau nicht verwundert, in dem sonst bis zu 90 Prozent Luftfeuchtigkeit herrschen und die Temperatur nicht über zwölf Grad steigt.

Und weil das eine zu viel für Exponate ist, das andere zu wenig für Besucher, sind im Bunker sozusagen Räume im Raum ent-

standen. Wände und Decken wurden neu gezogen. Für das Besucherzentrum, wo der Empfangstresen und der Multimedia-Tisch stehen. Für einen Ausstellungsraum, in dem noch nichts ist als grüne Folie am Boden und ein drei mal fünf Meter großes Fenster. Durch dickes Glas wie in einem Schau-Aquarium kann man ins Innerste des Bunkers sehen, in den Teil, den niemand betreten darf, weil er einsturzgefährdet ist, nachdem die Alliierten ihn unter Beschuss genommen hatten. Dunkel ist es, und so soll es bleiben. Die Gedenkstätten-Macher wollen den Beton nicht beleuchten, damit er nicht etwa erstrahlt und damit glorifiziert wird.

## Auf Spurensuche

Das ist und bleibt das Dilemma am Bunker: seine Masse, seine Maße. Dass er manche Besucher, die ihn zum ersten Mal sehen, staunend macht und weniger erschreckt. Dass er so rational ist und seine Vergangenheit so irrational. Oft gibt es nur noch Spuren von ihr, die man suchen muss. Meyer und seine Kollegen von der Landeszentrale haben viele gefunden und finden immer noch welche. Die wollen sie der Wucht von Valentin, dem zweitgrößten Bunker in Europa – 33 Meter hoch und etwa fünf Fußballfelder groß – entgegensetzen.

Sie zeigen Fotos von ausgemergelten KZ-Häftlingen, die Zementsäcke tragen, die schwerer sind als die Menschen selbst. Von Wachen, die zusehen und Befehle geben. Von Arbeiterkolonnen, Generälen, Architekten, Dorfbewohnern. Sie erzählen die Geschichte von Menschen, die vom Bunkerbau profitierten und von Menschen, die versuchen, den Zwangsarbeitern zu helfen. Sie lassen Zeitzeugen berichten und Nachkommen von Zeitzeugen. Und alles, was im Bunker und im Ort Farge, wo er steht, damals geschah, wird eingebettet in die Geschichte des Zweiten Weltkrieges. Wann passierte was im Reichstag, an der Front, im See- und Luftkrieg, als der Bunker geplant, die Lager für Zwangsarbeiter errichtet, der erste Beton gegossen wurde?

Antworten sollen Schautafeln, Tische und Installationen geben. Manche gibt es schon. Teilweise sind es die, die zur alten Ausstellung gehörten. Andere sind neu und noch nicht ausgepackt. Zum Beispiel die große Platte mit Namen und Bildern von Häftlingen. Oder ein Bild vom Bunker, das ein ranghoher Offizier malen ließ. Meyer, der Historiker, spricht von einem „richtigen Ölschinken“, von dem Versuch, den Bau wie ein „Schlachtengemälde“ darzustellen. Bei dem Bild ist es wie mit dem Beton. Es soll den Bunker nicht auf ein Podest stellen, nicht erhöhen. Darum wird das Bild liegen, in Schräglage. Der Tisch dafür steckt noch in einem Container. Mehrere stapeln sich an den Wänden.

Die Wege im Bunker müssen frei bleiben. Eigentlich sind es Straßen. Transporter fahren dort, Lieferwagen, Gabelstapler und ein Baufahrzeug, das halb Bagger, halb Kran ist. Es bringt gerade ein weiteres Fenster in Position, durch das ins Innere geblickt werden kann. An einer Stelle gibt es kein Glas. Dort sollen die Besucher ungehindert in die Weite der Werft schauen: auf das Becken, in dem die U-Boote in die Weser fahren sollten. Auf gebohrten Beton, der wie ein Eiszapfen von der Decke hängt, und die Stelle markiert, an dem eine Bombe den Bunker traf. Und auf einen Bombensplitter am Boden, der neben einer Lore liegt, die Zwangsarbeiter ziehen mussten. Eine Absperrung hindert am Weitergehen.

Und eine andere daran, dem Bunker draußen zu nahekommen. Besucher müssen „Abstand halten!“ So steht es auf Tafeln zur Warnung. Darunter hat irgendjemand „Und was passiert jetzt?“ geschrieben. Köcher, der Chef der Landeszentrale für politische Bildung, sagt, was ständig passiert. Valentin, den die Nazis für die Ewigkeit bauen wollten, bröckelt. „Immer wieder platzt Beton von den Wänden.“ Deshalb gibt es die Bannzone. Und darum muss die Landeszentrale einen Teil des Baus regelmäßig abklappen lassen. Mehrere Tausend Euro, sagt Köcher, kostet das. Und noch mal mehrere Tausend Euro mo-

natlich, dass sie den Bunker nutzen darf.

Nicht ihr oder der Stadt, sondern dem Bund gehört Valentin, beziehungsweise der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben. Und die verlangt Miete. Für Köcher ist das „eigentlich ein Unding“. Für Georg Skalecki, der den Umbau des Bunkers als Bremens oberster Denkmalpfleger begleitet hat, ist es mehr als das, nämlich: „Unfassbar ungerecht.“ Wie kann, fragt er, der Staat Geld dafür nehmen, dass es eine Gedenkstätte gibt?

## Vorwurf zurückgewiesen

Das 'Wie' lässt Thorsten Grützner unbeantwortet. Nicht aber das Warum. Der Mann aus der Bonner Zentrale der Bundesanstalt verweist auf eine Vereinbarung mit Bremen. Darauf, dass sich die Partner auf einen Mietzins verständigt haben. Dass es gesetzlicher Auftrag der Anstalt ist, Immobilien wirtschaftlich zu verwerten. Und dass die Landeszentrale bisher noch gar keine Miete zahlen musste, weil die Kosten Bremens an der Gedenkstätte gegengerechnet werden. Den Vorwurf, der Bund holt sich durch die Miete wieder zurück, was er zuvor in den „Denkort“ investiert hat, weist Grützner deshalb zurück.

Es gibt noch mehr Mieter als die Landeszentrale. Valentin wird Gedenkstätte und ist bereits Lager, das Unternehmen nutzen. Das kann jeder sehen, der den Empfangstresen hinter sich lässt. Ein Gitterzaun trennt die Fläche der Firmen von der Fläche der Besucher.

Für sie gibt es einen Pfad, der draußen am Haupttor beginnt, quer durch den Bunker führt, und draußen endet. Seine Ränder werden von Steinen gesäumt, auf denen mal Schrifttafeln, mal Fotos angebracht sind. Die Texte erklären, was an dieser Stelle war. Und die Aufnahmen zeigen es: den Platz, auf dem die Häftlinge bestrahlt wurden, das Zementwerk, in dem sie schufteten mussten, bis sie nicht mehr konnten. Wissenschaftler Meyer sagt, dass mehr als 1100 Menschen während des Baus starben.

Er sagt es beinahe beißend. Als er mit dem Planen begann, hat er erklärt, dass kein Bunker-Besucher betroffen sein muss – schon gar nicht auf Kommando. Was auch gar nicht geht, wenn die Mehrzahl der Jüngeren heute sagen kann: Opa war kein Nazi. Wenn nicht nur Lukas und Jacqueline am Eingang stehen, sondern auch Hassan und Esra. Jetzt, nachdem der Umbau fast abgeschlossen ist und die Gedenkstätte offiziell wird, sagt Meyer, dass jeder hinterher mehr Fragen haben soll, als er vorher hatte. Dann, meint er, hat der „Denkort“ gemacht, was er machen soll: die Leute zum Weiterdenken zu bringen.

Aus einer anderen Zeit: Scannen Sie das große Bild und sehen Sie historische Fotos des Bunkers Valentin.



## Die Eröffnung

Der Bunker Valentin wird am Sonntag, 8. November, offiziell zur Gedenkstätte. Die Eröffnungsfest ist für geladene Gäste. Die Landeszentrale für politische Bildung erwartet 450 Personen, darunter Politiker, Zeitzeugen und Angehörige. Ab Dienstag, 10. November, ist der Bau für jedermann geöffnet, nicht nur nach Terminabsprache wie bisher, sondern zu festen Zeiten: dienstags bis freitags und sonntags jeweils von 10 bis 16 Uhr. Der Besuch ist bis auf die Führung kostenfrei. Die Teilnahmegebühr beträgt fünf, ermäßigt zwei Euro.



Thomas Köcher kniet auf dem Besucherpfad hinter einem Foto, das die Bauarbeiten zeigt.



Ein Baufahrzeug, halb Kran, halb Bagger, bringt eines der Fenster in Position. Besucher können durch dicke Scheiben ins Innere des Bunkers blicken. FOTOS: CHRISTIAN KOSAK



Marcus Meyer lehnt über dem Multimedia-Tisch, der noch mit Filz abgedeckt ist.